

Pannenberg und Lehmkühlchen

Beckum (gl). Auf Ziegeleien in Beckum verweisen Orte, Flur- und Straßennamen. Obwohl es im Mittelalter relativ wenig Steinhäuser gab, existierten schon damals Ziegeleien. Doch in der Regel baute man aus Materialien, die vor Ort anstanden.

So gab es vorwiegend Fachwerkbauten mit dem Ständerwerk aus Holz und den Gefachen aus Lehm, die ihrerseits mit Holzspeller, Weiden oder Haselruten verstärkt wurden, denn Naturstein und vor allem Ziegel waren relativ teuer. Als Dachbedeckung verwendete man noch bis in das 19. Jahrhundert Stroh, was natürlich die Gefahr von Brandunglücken verstärkte.

In Beckum sind neben den mittelalterlichen Ziegeleien am Flachsberg und im Tuttenbrock aufgrund von Ortsbezeichnungen weitere Standorte von Ziegeleien anzunehmen. So weist der Pannenberg auf eine Ziegelei hin, wo unter anderem Dachpfannen hergestellt wurden. Desgleichen ist der Name Lehmkühlchen aus dem Jahre 1467 ein Hinweis auf eine nahe gelegene Ziegelei, denn die Brennöfen lagen in der Regel dicht bei den Rohstoffvorkommen, um lange Wege zu sparen.

Wo genau sich diese Ziegeleien befanden, lässt sich heute kaum noch feststellen. Aus dem „Lehmkühlchen“ stammte sicherlich auch der Lehm, mit dem die Gefache der Fachwerkhäuser „ausgemauert“ wurden.

Dagegen könnte eine Flurbezeichnung Tägeliëknapp an der Vorhelmer Straße auf die alte Ziegelei im Tuttenbrock hinweisen. Oder: Der Name ist mit der Linnenbrinkschen Ziegelei entstanden, die in unmittelbarer Nachbarschaft erst im Jahr 1900 gebaut wurde. Damals beantragten die Gebrüder Linnenbrink den Bau einer Dampfziegelei an der Vorhelmer Straße,

wo sich noch heute Brunnen dieser Anlage befinden. Der Ofen hatte eine Brennlänge von 75 Metern, eine Kammerbreite von 3,25 Metern und eine Höhe von 2,70 Metern. Neben der technischen Beschreibung der Anlage gehörte zum Antrag eine genaue Darstellung der Arbeiterunterkünfte mit detaillierten Mindestanforderungen (im Jahr 1913 waren dort 22 Arbeiter beschäftigt). Geheizte Aufenthaltsräume mit Tisch und Sitzgelegenheiten sind genannt, und für jeden Arbeiter sollte ein „Kleiderriegel und ein abschließbarer Kasten“ zur Verfügung stehen. Besonders für die Fremdarbeiter galten diese Bestimmungen.

Fremdarbeiter aus dem Lipperland ließen sich auf Ziegemärkten anwerben, um in den Sommer-

monaten, von Anfang April bis Ende September, an allen möglichen Orten Ziegeleien zu betreiben. Gelegentlich entstanden Dauerarbeitsverhältnisse zwischen dem Ziegeleibesitzer und einem Ziegelmeister. Ein Zieglertrupp, der meistens in Akkord arbeitete, bestand in der Regel aus einem Ziegelmeister, einem Brennmeister, mehreren Zieglern und einem Lehrjungen.

Dem Ziegeleibesitzer gegenüber war der Ziegelmeister verantwortlich und schloss mit diesem einen Vertrag für eine Kampagne ab. Vorwiegend in Lage bei Detmold, dem größten Zieglermarkt im Lipperland, stellte er seine Truppe zusammen, die je nach Größe der Ziegelei bis zu 30 Leute umfassen konnte. Dabei wurde auf Religionszugehörigkeit geachtet, denn die Lipper waren vorwiegend evangelisch und hatten im Vergleich zu den Katholiken weniger Feiertage, an denen die Arbeit ruhte. Nach einer Abschiedsfeier am zweiten Ostertag machten sie sich auf den Weg zu ihren Arbeitgebern.

Hugo Schürbüscher



Treuer Wanderziegler

In einer im Jahr 1858 errichteten Ziegelei des Kalkbrenners Heinrich Krogbeumker waren ebenfalls Wanderziegler beschäftigt. Sie kamen als Saisonarbeiter aus dem kleinen Vorort Hagen der Stadt Lage bei Detmold. Das Wort Hagen, obwohl von Hecke stammend, bezeichnet in der Ziegelei „zum Trocknen aufgestapelte Ziegelsteine“, die sich in langen Reihen, als Hagen, darstellten. Hier, an der Straße nach Stromberg, gegenüber der Kapelle zum Stromberger Kreuz, betrieb Heinrich Krogbeumker auf einem Kotten ab 1858 eine Ziegelei. Und hier arbeitete der Vorarbeiter dieser Zieglergruppe, ein gewisser Dickjobste aus Hagen, der über

viele Jahre „seiner“ Ziegelei treu blieb. Gustav Krogbeumker, Enkel des Ziegeleigründers, pflegte alte Beziehungen und hat diesen Ziegelmeister bei einem Besuch in Hagen noch persönlich kennengelernt. Krogbeumker hatte noch gute Erinnerungen an ehemalige Ziegeleien in Vellern. So konnte er sich noch an die sogenannten Riggenhütten seines Großvaters erinnern, wo er als Kind gespielt hatte. Das waren überdachte Gestelle, wo die Rohlinge getrocknet wurden, bevor sie in den Brennofen kamen. Auch von kantig abgestochenen Lehmterrassen der Ziegelei Günnewig (heute Tönnissen) am Schulweg konnte er berichten. (os)